

# Gießener Lazarett-Zeitung



Herausgegeben durch den Ausschuss für Volksvorlesungen Frankfurt a. Main  
vom Zweigverein Gießen vom Roten Kreuz.

Gießen.

Nr. 13.

15. Mai 1918.

## Chronik.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat der Feind in vielfachen Stürmen versucht, unsere Stellungen in Flandern und an der Lys zu erschüttern. Die Angriffe wurden abgewiesen.

Die Befreiung Finnlands hat ihren Fortschritt genommen. Am 30. April wurde Viborg auf dem Wege nach Petersburg eingenommen, am 4. Mai die letzte größere Stadt der Roten Garde in Finnland zwischen Kalli und Ladeflehus besetzt, wobei 20 000 Gefangene in die Hände der verbündeten deutschen Truppen und der finnischen Weissen Garde fielen. Das letzte Volkwerk der Roten Garde, Fredrikshamn, wurde am 7. Mai genommen.

Die Besetzung der Krim, die von den Bolschewisten gebremst wurde, hat gleichfalls weitere Fortschritte gemacht, am 1. Mai wurde Theodosia genommen, am 3. Mai Sebastopol besetzt. Die ganze Krim, die durch ihre Fruchtbarkeit, ihr mildes Klima und ihre Schönheit berühmte Halbinsel, ist damit in der Gewalt der Mittelmächte. Auf Schloss Djuktar bei Jalta kam der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, der Verbündeter Österreichs, und die Zarinn-Mutter Maria Feodorowna in die Gewalt der Deutschen.

In der Ukraine hat sich ein gewaltfamer staatlicher Umsturz vollzogen. Die sozialistische Rada-Regierung, die sich nicht auf die Gesamtheit des Volkes stützen konnte und die zuletzt gegen die deutschen Besatzungstruppen konspirierte, wurde durch den ukrainischen General Skoropadski, einen Nachkommen des letzten Hetman der selbständigen Ukraine, am 3. Mai gestürzt. Skoropadski hat sich selbst zum Hetman der Ukraine erklärt und eine neue Regierung angelehnt, die in enger Fühlungnahme mit dem deutschen Okkupationsheer vorgeht. Es steht zu erwarten, daß die neue Regierung mit größerer Energie als die alte für eine rechtliche Befestigung der Felder Sorge tragen wird. Einkünfte hat die neue Regierung das Prinzip des privaten Eigentums, das durch die Rada-Regierung abgeschafft war, wieder eingeführt.

Am 12. Mai hat sich der österreichische Kaiser in das Hauptquartier begeben. Die eingeleiteten Verhandlungen zwischen ein engeres Zusammenfassen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschlands auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiete.

## Sturm in den Karpathen.

Von Peter Rüh.

St. Vereinslazarett „Sprudel-Hotel“, Soden a. Taunus.

(Aus dem VII. Preisauschreiben.)

Dampf und schwer rollten die großen Truppentransporte über die deutsch-österreichische Grenze nach Galizien. Brave, tapfere Kerls, Sturm- und ampferprobte Soldaten, welche seit dem Tag von Baby die Gelben einer ruhmgewordenen Division geworden waren, sammelte man in vielen Massen, um sie mit der kaiserlich deutschen Scharme in

die Reihen der Verbündeten einzuschleiben. Langsam rollten sie dem Südosten zu. Fauchend und schnaubend krochen die langen Wagenketten über den Schienenstrang, rollten von der Nacht in den Tag, von dem Tag in die Nacht; — ohne Ruhe, — immer weiter durch den Schnee und die Kälte, nach Galizien.

Alles war weißes, weites Land. Ein graufahler Himmel, welcher schwer und düster über der Erde ging, drückte auf die tiefen Weidensteppen Ungarns, durch welche sich die schwarzen, langsam weiterfauchenden Truppentransporte schoben.

Bald war es Nacht.

Ueber den Abendhimmel zog ein grau verwebter Silberschein. Er wählte sich in die weißen Schneefelder der ungarischen Tiefebene, huschte hinüber und herüber, suchte einen Halt, um verschleucht und aufgemartert in die Finsternis zu eilen.

Aus dem Halbdunkel der Nacht leuchtete das fahl vereiste Licht des Gebirges, trug sich durch den Talkeßel in die weite Steppe und zeigte den Weg zu seinem zerklüfteten Bergmeer. Ein bebender Wind kreischt auf und wirbelte den Schneefeld aus den Tälern, hüllte ihn zu Wolken, riß ihn höher und ließ ihn wieder auf die Erde sausen.

Auf den Tafelfeldern des Passes hinarbeiteten die Regimenter. Hier und da züngelten kleine prozelnde Lagerfeuer auf. Frierende Soldaten scharten sich darum und stampften mit ihrem trappelnden Schritt den weichen Schnee zu einer festen Kruste. Kochgeschirre schmorten an einem dünnen Eisenbraut über der Blut der Feuer, aus welchen kleine Flämmchen züngelnd um sie leckten.

Sonst war es still. Nur der Wind hatte seine Züher angeschlagen.

Dichter Schnee rieselte herab.

Kommandos schwirrten durcheinander.

Eine Patrouille österreichisch-ungarischer Honvedhufaren sprengte über ein Schneefeld. Die Reiter sprangen von den Pferden, stießen ihre Lanzen durch den Schnee in die Erde und verschwanden, ihre Pferde bei einer Wache zurücklassend, in einem Rüstenerhaus. — — —

Vom Regimentsstab kam eine Befehlsordonanz und meldete einem Kompanieführer, dann verschwand sie unter den dunklen Gestalten, welche

sich schwer von dem glimmenden Rot des Feuers hoben, um hier und da mit einem dampfenden Kochgeschir in Dunkel zu kriechen.

„Fertigmachen! . . .“ rief der Kompanieführer halblaut. „In einer Stunde müssen wir weiter, der Feind greift an.“

Große, stiere Augen trugen sich zu ihrem Deutnant hinüber. Ein kurzer Fluch unterbrach hier und da das anbrechende Gemurmel, die glimmenden Feuer zischten auf und verlöschten; — die Kompanie stand marschbereit . . .

Ein Ungar schlug die Zymbal und sang ein halblautes Lied dazu. Die Soldaten horchten auf, warfen einen scheuen Blick zu dem Spielenden hinüber, dann trampelten sie, den Abmarsch erwartend. Kurze Augenblicke nur. Der Ungar hatte sein Lied noch nicht beendet, als durch den weichen Matten die Kompanie marschierte und fahlgrau aus dem Dunkel eine schleichende, vorwärtskriechende Menschenkette bildete. Dann wurde es stiller und stiller. Ruhe und Frieden der Nacht. Nur die Soldaten marschierten weiter in die Nacht, den Morgen, aus welchem sich die ernste Eishöhezeit reifen sollte. — — —

Durch den Talkeßel zuckte plötzlich der Donner eines aufflammenden Artillerieduells. Schwere und leichte Kaliber, Dreißigkommas und Mörserbatterien wüfeln ihre Granaten durcheinander. Kurze, schwere Detonationen ließen die Erde erbeben, zitterten durch die Luft und trugen hingestrafte Soldatenseelen in die Ewigkeit.

Gespensig dahinsausende Mienen schrien wie kreischende Geier und schwirrten wie aufgeschreckte Vögel durcheinander, fielen hernieder, kreppten, rissen tiefe, muldenförmige Trichter, sprigten mit ihren fletschenden Flügeln den Dreck der Erde mit ausgewähltem Schneeweiß in die Luft, fuhren in die Erde und schliefen ein . . . ihre Opfer mit sich schlafen nehmend. Ruhig und gleichmäßig setzte Artilleriefeuer ein. Anarre um Anarre schien in Tätigkeit zu treten. Kleine, zuckende Flämmchen leuchteten aus den Läufern der Gewehre in die Nacht und mischten sich mit ihrem tausendfachen Gelnatter unter den dröhnenden Sang der tätigen Artillerie.

Der Sturm war reif geworden,

900 Meter hatte man bereits in kriechendem, deckendem Vorwärtsschreiten, fast ohne Verluste

genommen. Nun sollte die Eisenhochzeit des Tages kommen. Die Zeit war da, die ernste Feierlichkeit des Tages in seine Stunden gerückt, wo sie neue schlichte Feldengräber wählten und darin die Massen braver Söhne zum ewigen Soldatenschlummer betten wollte.

Weiter gehen sie vor. Dann werfen sie sich hin und strecken ihre abgespannten Glieder in den Schnee. Ein Schaudern überrieselte ihren Körper. Dranartig beginnt der Sturm und wirbelt meterhohe Schneewände zusammen. Eine Patrouille geht voraus. Im Nu ist ihre Spur verweht. Und ehe sie noch in den tiefsten Schnee geraten, da gewahren sie das eindrucksvollste Zeichen des Krieges. Soldatengräber; geschaufelt auf blutiger Walfstatt. Und darüber raste das Feuer, die beginnende Schlacht.

Eine kleine Feuerpause trat ein, man hörte Kommandos, wirres, aufschreiendes Toben. Und langsam schob sich die ausgeschwärzte Schützenlinie vor. Das Bajonett war aufgepflanzt. Im rasenden Feuerkampf war man auf Sturmstellung an den Feind herangekommen.

„Sprung auf . . . marsch . . . marsch . . .“

Aufgeregte Kommandos schollen durcheinander.

Gurra! . . .

Schreien, wüstes, tierisches Brüllen drang in den langsam aufgehenden kalten Wintermorgen. Es war wie ein kurzer gespannter Augenblick. Ein letzter Atem lechzte auf, man stürmte in den Feind hinein. Nur einige Augenblicke kreuzten sich Bajonett an Bajonett, bohrten sich Auge in Auge, stand sich Feind gegen Feind, Mensch gegen Mensch . . . Regelmäßig bohrten sie sich den Stahl in das Fleisch. Was nicht die Hände streckte, fiel mit Bajonett und Handgranate. Ein wüstes Durcheinander. Zusammengerissene Feldebefestigungen, überrannte Bagagen und Unterländer, darunter stöhnende, röchelnde Soldatenleiber. Freunde und Feinde. Tot oder mit ihm ringend.

Überall brennende Dörfer und Städte. Arme, heimatlose Flüchtlinge kamen des Weges.

Aus ihren Gesichtern stierte der Hunger und die Angst, der Schreden.

Ueber all dieses grausame Erleben des Krieges breitete der kalte harte Karpatenwinter seine weiße, schneeige Decke und nahm das Klagen und Jammern mit sich fort in die Welt, über das Land, die Heimat.

## Der gekreuzte Dukaten.

Von Berthold Kuerbach.

Wenn ich nur hunderttausend Gulden hätte! Das hast du vielleicht auch schon oft gedacht oder gesagt. Ich nehme dir den Hunderttausend-Wunsch nicht übel, es ist keine schlimme Sache ums Reichsein; aber das Glück macht es doch nicht aus, davon kann ich eine besondere Geschichte erzählen.

Ein junger Mann hatte seine Hunderttausend geerbt, und er begnügte sich auch damit; er wollte bloß sein Geld verzehren, arbeiten aber wollte er nicht; das, meinte er, sei nur etwas für unermittelte Leute. So also hatte der Herr Adolf gar kein Geschäft als Essen, Trinken, Schlafen, Spazierengehen oder -reiten, und was ihm sonst noch einfiel. Ja, das Aus- und Anziehen war ihm viel zu viel, und er hielt sich einen Kammerdiener. Wenn er des Morgens aufwachte, wußte er eigentlich gar nicht, warum er aufstehen sollte; es wartete kein Geschäft und keine rechte Freude auf ihn. Darum blieb er auch sein liegen, bis ihm auch das zu beschwerlich war. Fast ging es ihm wie jenem Engländer, der aus lauter Langerweile, um sich nicht mehr aus- und anzuziehen zu müssen, sich das Leben nahm. Herr Adolf machte dann jeden Vormittag seinen Spazierweg, damit er den Nachmittag für sich frei und nichts mehr zu tun habe. Meist lag er auf dem Sopha, gähnte und rauchte. Dabei hatte er mitunter noch seine besonderen Gedanken. Jeder Mensch, dachte er, hat so eine

Summe von Kraft mit auf die Welt bekommen, die für seine siebzig Jahrelein oder auch mehr ausreichen muß. Wenn ich also einen schweren Stuhl von einem Orte an den anderen hebe, ist damit ein Stück von meiner Lebenskraft aufgemendet und verbraucht, — drum laß ich's hübsch bleiben. Auf solche Gedanken kann ein Nichtstuer kommen! Der Herr Adolf ward aber dick und oft kränklich und mußte seinen Leib pflegen. Das war auch noch ein Geschäft.

Das Jahr durch ging dem Herrn Adolf manch schönes Stück Geld durch die Hand, und dabei hatte er die besondere Liebhaberei, daß er bei jeder Goldmünze, die er ausgab, ein kleines, zierliches Kreuz unter die Nase des geprägten Herrschers machte. Er dachte wenig dabei, denn er hatte ja Geld genug; ihn kümmerte überhaupt nicht, wie's andern Menschen ging, obgleich er manchmal aus angeborener Gutmütigkeit einem Armen etwas schenkte. Ich will nur einmal sehen, dachte er, ob nach langer Umherwanderung in der Welt mir einmal wieder so ein Goldstück unter die Hände kommen wird. Da nun der Herr Adolf gar nichts war, so nahm er sich ernstlich vor, etwas zu werden, und er ward ein Reisender. Das ist noch immer ein Titel, wenn man sonst weiter nichts ist. Er reiste nämlich von einer Stadt in die andere, von einem Lande ins andere und ließ sich's überall wohl sein, und wo er etwas zu bezahlen hatte, da gab er die mit seinem Ordenskreuz gezierter Goldstücke hin. Noch nie aber war es ihm vorgekommen, daß er eins wiedergesehen hätte. Endlich ward er des Herumreisens auf dem festen Lande müde; er verließ die alte Welt und schiffte sich nach Amerika ein. Nun war der Herr Adolf noch etwas mehr als ein Reisender, er war sogar ein Auswanderer. Diesmal aber ging's gar schlecht auf der See; fünf Tage und fünf Nächte wütete ein gewaltiger Sturm; alles, was auf dem Schiffe war, mußte mit Hand ans Werk legen, aber alles vergebens; das Schiff ging unter, und nur der Beherztheit des Schiffshauptmanns gelang es, die Mannschaft und die Reisenden in einer Schaluppe zu retten. Nach zwei Tagen furchterlichen Umherirens und schrecklicher Hungersnot, in welcher viele starben, wurden die Verschlagenen von einem Kaufschiff aufgenommen und in den Hafen von Boston gebracht. Arm, hilflos und verlassen irrte hier Adolf umher, und er wünschte sich oft, daß er mit den andern von den Wellen begraben worden wäre. Da sah er einen Mann eilig des Weges gehen; mit niedergeschlagenem Blicke bat er ihn um eine Gabe. Der Mann griff in die Tasche, reichte ihm ein Stück Geld und war schnell verschwunden. Als Adolf wieder seinen Blick emporhob und das Geld betrachtete, wollte er seinen Augen kaum trauen. — es war ein holländischer Dukaten, der das Ordenszeichen von seiner eigenen Hand unverkennbar trug. Sei es nun, daß der Mann sich vergriffen hatte, oder daß er wirklich eine so namhafte Gabe schenken wollte, Adolf dachte nicht lange darüber nach, und er weinte helle Tränen auf das einzige Goldstück, das ihm von seinem ganzen Reichtum als Bettelgabe wieder zugeworfen war. Mit Behmut dachte er daran, daß er es wieder weggeben und vielleicht nie mehr sehen sollte. Da begegnete ihm eine große Menge von Arbeitern, die an einer Straße arbeiteten; schnell war er entschlossen und ließ sich unter ihre Zahl einschreiben. Ein sonderbarer Gedanke tröstete ihn bei dieser ungewohnten Lebensweise. Ich brauchte eigentlich nicht zu arbeiten, sagte er sich in der ersten Zeit und fühlte dann an seine Brust, wo er den Dukaten verborgen hatte, ich habe ja Geld und könnte eine ganze Woche und länger davon leben oder etwas anderes damit anfangen; aber ich arbeite, weil mir's Vergnügen macht. Dann aber machte er sich einen Spah daraus und sagte oft: Ich arbeite bloß zu meinem Vergnügen. Ich arbeite, damit ich etwas zu essen habe, und das Essen macht mir dann Vergnügen. Nach und nach erkannte er, daß nichts Entwürdigendes, ja die Ehre und der Lebenszweck allein darin liege, für den Genuß seines Daseins und für das, was man von der Welt hat, auch etwas für sie zu tun. Früher hatte er gedacht, durch das Begründen eines Stuhles, ja durch jede

Tätigkeit seine Lebenskraft zu schwächen; jetzt erkannte er, daß, je mehr man seine Kräfte braucht, sie um so mehr wachsen und zunehmen, daß die Lebenskraft durch Tätigkeit immer neu erzeugt wird.

So war Adolf, für den die Straßen früher nur dagewesen waren, um als vergnügungssüchtiger Reisender darauf herumzurutschen, ein Bahnmacher und Straßenarbeiter für andere. Mit der Zeit aber gelangte er auch zur Stelle eines Aufsehers bei dem Straßenbau, und er freute sich in dem Gedanken, daß von seinem Dasein auf der Welt noch andere Spuren hinterblieben, als die bloßen Kreuze auf dem Gelde, das ihm durch die Hand gegangen war. Lange Zeit hatte er den Dukaten als Andenken aufbewahrt, bis er endlich einsah, daß auch dieser nicht ruhen darf in dem großen Weltverkehr, und er schenkte ihn einer Witwe, deren Mann bei dem Straßenbau verunglückt war.

## Etwas vom Kleingartenbau.

Von Gartenarchitekt Hans Gerlach, 4. Komp. I. Gr.-Bat. Inf.-Reg. 81., 3. St. Inf.-Baj. V. Frankfurt a. M.

(Vom VII. Preisausschreiben.)

Die Größe des Pachtgartens richtet sich nach der Familienstärke des einzelnen Pächters, denn der Garten soll für deren Haushalt die erforderlichen Gartenzeugnisse liefern, ohne dem Pächter und dessen Familienmitgliedern zur Last zu fallen. Der Flächenraum des Kleingartens wird also je nach der Kopfszahl zwischen 300 und 400 qm schwanken.

Bei der Ausgestaltung und Bepflanzung des einzelnen Pachtgartens ist auf möglichst vielseitigen Nutzen hinzuwirken.

Zum „eisernen“ Pflanzenbestand gehören:

1. Zwerg- und Spalierobstbäume: Äpfel, Birnen usw.
2. Beerenobstkräuter bezw. Hochstämme: Johannis- und Stachelbeeren.
3. Als Hecke Himbeeren, Brombeeren.
4. Als Stauden Rhubarber und Küchengewürzkräuter.
5. Zur Wegeeingassung: Erdbeeren.

Die Anordnung dieses eisernen Pflanzenbestandes hat so zu erfolgen, daß für die Gemüsekulturen noch hinreichend Gartenland frei bleibt und die Entwicklung der Gemüsepflanzen dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Die persönlichen Liebhabereien des Kleingärtners wie z. B. die Anpflanzung von Rosen, Dahlien, Stauden, Sonnenblumen sowie sonstiger Blütenpflanzen dürfen ebenfalls den Nutzwert des Kleingartenbaues nicht beeinträchtigen.

Von großer Wichtigkeit ist auch in jedem Garten die hinreichende Wasserversorgung, ferner die architektonisch einwandfreie und zweckmäßige Ausgestaltung und Einrichtung des Gartenhauses.

Ebenso sollte in keinem Kleingarten der Kaninchenstall fehlen! Die Kleintierzucht steigert die Ertragsfähigkeit des Kleingartenbaues in derselben Weise wie die Viehzucht die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft erhöht!

Da auch nach dem Kriege es eine der wichtigsten Aufgaben ist, dem deutschen Boden, wo es auch sei, Höchstertträge an Lebensmitteln abzugewinnen, kann nicht nachhaltig genug der Mahnruf in alle Kreise des deutschen Volkes dringen:

Nimm Hack und Spaten, grabe selber,  
Die Bauernarbeit macht dich groß,  
Und eine Herde goldener Räder  
Die reißt sich vom Boden los!

Mögen alle Leser uns zu einem organisierten Kleingartenbau helfen.

Die Bedeutung desselben liegt in den Worten:  
Das Land als Spender von Blüte und Kraft ist  
der feste Anker der Nation!

## Das Abzeichen für Verwundete.

Ausführungsbestimmungen zu der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 8. März 1918.

1. Das Abzeichen ist bestimmt für die, die in diesem Krieg als Heeresangehörige verwundet wurden. Verleihungen haben nur Gültigkeit, wenn sie zu Lebzeiten des zu Verleihenden ausgesprochen sind.

2. Das Abzeichen besteht aus Eisen und zeigt auf seinem von einem Lorbeerkranz eingefassten Schild einen Stahlhelm auf zwei gekreuzten Schwertern.

Es ist:

schwarz bei ein- und zweimaliger, mattweiß bei drei- und viermaliger, mattgelb bei fünf- und mehrmaliger Verwundung.

Bei Zuerkennung eines höheren Abzeichens ist das bisherige zurückzugeben.

3. Als Verwundung gelten: Alle äußeren oder inneren Verletzungen durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkung von Kampfmitteln ohne Rücksicht auf die Schwere der Verletzung. Verletzungen infolge unvorsichtiger und leichtsinniger Handhabung der eigenen Waffe rechnen nicht dazu.

4. Den Verwundungen sind gleichzuachten: Alle sonstigen Gesundheitsbeschädigungen Angehöriger im Felde stehender oder vorübergehend außerhalb des Kriegesgebietes verwendeter mobiler Verbände, vorausgesetzt, daß diese Gesundheitsbeschädigungen durch die besonderen Gefahren des Kriegsdienstes hervorgerufen oder verschlimmert sind und lediglich aus diesen Gründen die Entlassung aus dem Heeresdienste zur Folge haben.

5. Mehrfache, bei der gleichen Kampfhandlung erlittene Verwundungen — Ziffer 3 — gelten als einmalige Verwundung, es sei denn, daß die spätere Verwundung nach erneuter Beteiligung am Kampf eingetreten ist. Nachfälle derselben Gesundheitsstörung — Ziffer 4 — gelten nicht als neue Beschädigung.

6. Als Unterlagen für die Verleihung haben die Eintragungen in die Kriegsranglisten und Kriegsstammrollen zu dienen; Voraussetzung ist jedoch, daß ärztliche Behandlung notwendig war.

7. Das Abzeichen wird verliehen:

a) beim Feldheere: Für Offiziere, Beamte und Mannschaften durch den nächsten Vorgesetzten, der über sie mindestens die Disziplinarstrafgewalt eines Regimentskommandeurs ausübt; für die Luftstreitkräfte — einschließlich Besatzungsheer — durch den kommandierenden General der Luftstreitkräfte;

b) für Offiziere, Beamte und Mannschaften beim Besatzungsheer auf Antrag des Truppenteils (der Behörde) durch die unter a) genannten Vorgesetzten, denen sie zuletzt beim Feldheer unterstellt waren, im Zweifelsfall (ausgelöste Formationen usw.) durch Vermittelung des Kriegsministeriums;

c) für bereits entlassene Heeresangehörige durch die Bezirkskommandos.

8. Trageweise: An der Bluse (Feldrock) auf der linken unteren Brust.

9. Es verbleibt bei der Entlassung dem Träger und darf auch an der bürgerlichen Kleidung in gleicher Weise getragen werden.

10. Ueber die Verleihung ist von den unter Ziffer 7 genannten Vorgesetzten ein gestempeltes Bescheinigungsbuch in einfacher Form auszustellen und dem Verleihenden auszuhändigen. Außerdem ist der Besitz in das Soldbuch, die Kriegsrangliste, die Kriegsstammrolle, die Personalpapiere der Offiziere und die Militärpapiere der Mannschaften — bei den schon Entlassenen durch die Bezirkskommandos — einzutragen.

11. Wiberrechtliches Tragen des Abzeichens zieht gerichtliche Bestrafung nach sich. Zu Unrecht verliehene Abzeichen können durch die dem Verleiher vorgesetzte Dienststelle wieder entzogen werden. Diese Dienststellen entscheiden auch in Zweifelsfällen, ob die Bedingungen für die Verleihung des Abzeichens — Ziffer 3 bis 6 — erfüllt sind.

12. Für verlorengegangene oder sonst abhandlungsgelommene Abzeichen wird auf Antrag Ersatz nur gewährt, solange der Betreffende sich im Militärdienst befindet.

13. Die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 8. März 1918 nebst Ausführungsbestimmungen gilt auch für die in der Türkei verwendeten Heeresangehörigen.

14. Das Abzeichen wird auf Anfordern durch die für die Versorgung mit Bekleidung zuständigen Kriegs-Bekleidungsämter geliefert. Die von den Feldtruppenteilen an Angehörige des Besatzungsheeres verliehenen Abzeichen (Ziffer 7b) sind von den Truppenteilen und Behörden des Besatzungsheeres unmittelbar bei den Kriegs-Bekleidungsämtern anzufordern. Die Beschaffung für den Bereich der ganzen Armee erfolgt durch das Kriegs-Bekleidungsamt des Gardekorps.

## Die Kriegsbeschädigtenfürsorge.

### Ziele und Aufbau der militärischen Fürsorge.

Ein Gebiet, auf dem im Zusammenwirken des Reiches, der Militärbehörden und bürgerlichen Stellen in umfangreicher Kleinarbeit bisher viel geleistet worden ist, ist das der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die Deffentlichkeit ist vielfach wenig oder gar nicht darüber orientiert, in welcher Weise für unsere Kriegsbeschädigten gesorgt wird. In einer Artikelreihe, mit der wir heute beginnen, soll daher in großen Zügen ein Bild der geschaffenen Organisation auf diesem Gebiete und ihrer Arbeit gegeben werden, um so einen Maßstab zur kritischen Beurteilung der die Kriegsbeschädigten betreffenden Fragen zu schaffen.

Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten nimmt sich der Beschädigten an, um den Schätzern der Grenzen die Opfer, die sie für das Vaterland brachten, weniger fühlbar zu machen und ihre Wunden und Krankheiten in dem Maße auszubeilen, wie es der heutige Stand der ärztlichen Wissenschaft gestattet. Aber auch der wirtschaftliche Grund der Erhaltung der Arbeitskraft der Kriegsbeschädigten für das Wirtschaftsleben als eines wesentlichen Teiles der durch den Krieg ohnehin verringerten Volkskraft ist bei der Fürsorge für die Beschädigten maßgebend. Die Beschädigten selbst sollen als arbeitsfreudige und arbeitsfähige, aus eigener Kraft ihr Leben gestaltende Mitglieder der Gesellschaft erhalten werden. Der Erreichung dieses Zieles widmet sich die militärische und in zweiter Linie die bürgerliche Fürsorge.

Die militärische Fürsorge, als deren Träger die Versorgungsabteilungen des Generalkommandos und die Sanitätsämter anzusehen sind, setzt schon im Feldlazarett ein. Die ärztliche Kunst versucht, den Beschädigten ein höchstmögliches Maß von Leistungsfähigkeit wiederzugeben. Durch Gewährung von Renten für die infolge von Verletzungen oder Krankheit geminderte Erwerbsfähigkeit lücht die Militärbehörde den Beschädigten ihre Stellung im Wirtschaftsleben zu erleichtern. Die militärische Rentenversorgung, die, soweit sie sich nicht auf Offiziere bezieht, auf dem sehr reformbedürftigen Mannschafsversorgungsgezet von 1906 beruht, ist heute schon in der Richtung ausgebaut, daß Zusatzrenten aus Sondertiteln in Fällen gewährt werden, in denen die Gewährung der zuständigen Rente allein eine wirtschaftliche Härte für den Kriegsbeschädigten darstellt. In den Kreisen der Kriegsbeschädigten selbst ist heute noch eine weitgehende Unkenntnis der Unterstützungsmöglichkeiten vorhanden. In ihrem Interesse liegt es, wenn sie die gebotenen Möglichkeiten bei dem Wiederaufbau ihrer Existenz in Notfällen in Anspruch nehmen.

## Außerordentliche Zuwendungen an Kriegsbeschädigte.

Von Reich wegen ist ein besonderer Fonds geschaffen worden, aus dem aus Anlaß des jetzigen Krieges versorgungsberechtigte Personen, deren Versorgung auf einer Kriegsdienstbeschädigung beruht, und die vor dem Kriege ein Arbeitseinkommen

gehabt haben, besondere Zuwendungen erhalten sollen, falls sie infolge ihres Versorgungsleidens ihr früheres Arbeitseinkommen nicht annähernd wieder erreichen. Da die Volkrente, also die Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit, bei Gemeinen nur 540 Mk. (bei Unteroffizieren 600 Mk.) jährlich beträgt, so haben viele Schwerverletzte einen erheblichen Ausfall an Einkommen gegenüber ihrem früheren Arbeitseinkommen und können somit Antrag auf besondere Zuwendungen stellen. Der Anspruch ist entweder mündlich oder schriftlich beim zuständigen Bezirksfeldwebel anzubringen.

Die besonderen Zuwendungen werden als Zuschüsse zu den Versorgungsgebühren immer nur für einen bestimmten Zeitraum gewährt.

Unteroffiziere und Gemeine, die wegen körperlicher Gebrechen aus dem aktiven Dienst entlassen werden und auf Rente keinen Anspruch haben, können eine solche bei dringender Bedürftigkeit vorübergehend bis zum Betrage von 50 Proz. der Volkrente ihres Dienstgrades erhalten.

Bei Prüfung der Voraussetzungen für die Gewährung einer bedingten Rente wird den durch den Krieg verursachten, wirtschaftlich besonders schwierigen Verhältnissen in weitem Maße Rechnung getragen, um die Entlassenen vor Not zu schützen und ihnen den Uebergang in die bürgerlichen Verhältnisse zu erleichtern. Eine solche Rente kann auch dann gewährt werden, wenn bei der Entlassung eines Mannes wegen Geisteskrankheit Anstaltspflege oder besondere Beaufsichtigung notwendig ist. In allen Fällen, in denen die zahlbaren Versorgungsgebühren und etwaige Zuwendungen der vorstehend im 1. und 2. Absatz erwähnten Art zusammen mit den sonstigen Einkünften des Betreffenden diesem nicht die nötigen Mittel zu einem angemessenen Lebensunterhalt bieten, werden auf entsprechenden Antrag hin von der Heeresverwaltung in wohlwollendster Weise (unter Berücksichtigung des Familienstandes des Mannes) einmalige oder auch laufende Unterstützungen gewährt. Solche Anträge sind vor der Entlassung aus dem aktiven Dienst bei der Kompanie usw., nach der Entlassung bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel anzubringen.

(Aus dem „Merkbüchlein fürs Lazarett“, herausgegeben von der Zentralkasse der Lazarett-Beratung des Roten Kreuzes, Frankfurt a. M.)

## Welche Ansprüche bestehen auf künstliche Glieder?

### 1. Arme.

Von der Heeresverwaltung wird für körperlich arbeitende Kriegsbeschädigte ein Arbeitsarm mit auswechselbarer Kunsthand, für Kopparbeiter ein Kunstarm geliefert. Amputierten kann, wenn nachgewiesen wird, daß sie dauernde Arbeit leisten, auf Antrag ein zweiter Arbeitsarm geliefert werden, um zu verhindern, daß sie bei Reparaturen die Arbeit aussetzen müssen. Zu den Händen werden bei der erstmaligen Beschaffung und bei Ersatzbeschaffungen ein Paar Handschuhe verabfolgt.

### 2. Beine.

Es werden zwei Kunstglieder, davon eins in der Regel in einfacherer Ausführung, geliefert. Leute, die berufsmäßig in besonderem Maße auf den Gebrauch der unteren Gliedmaßen angewiesen sind, können zwei künstliche Beine von gleicher Beschaffenheit bekommen.

Zu jedem künstlichen Bein wird erstmalig ein Paar Schuhe (in der Regel Militärschnürschuhe oder gewöhnliche Schnürschuhe — Fabrikware) geliefert. Offiziere und Unteroffiziere als Gehaltsempfänger müssen in der Regel die Hälfte der Kosten dieser Schuhe erstatten.

Die Instandhaltung der künstlichen Glieder und deren Ersatzbeschaffung übernimmt für Personen der Unterlassen die Heeresverwaltung. Aus dem Heeresdienst ausgeschiedene müssen sich dieserhalb an das Bezirkskommando wenden.

### 3. Orthopädische Schuhe.

Diese werden für Personen, die voraussichtlich länger zum Tragen orthopädischer Schuhwerks ge-

ndigt sind, in zwei Paaren geliefert. Offiziere haben für jedes Paar einen Kostenanteil von zur Zeit 30 M. zu erstatten.

Die Instandhaltung dieses Schuhwerks nach dem Ausschneiden liegt allgemein den Trägern ob. Dagegen wird den ausgeschiedenen Mannschaften auf Antrag für jedes Jahr ein Ersatzschuhpaar gegen Erstattung eines Kostenanteils von zur Zeit 25 M. geliefert. Auch wegen Ersatzbeschaffung orthopädischen Schuhwerks haben die ausgeschiedenen Mannschaften sich an das Bezirkskommando zu wenden.

(Aus dem „Merkbüchlein fürs Lazarett“, herausgegeben von der Zentralkasse der Lazarett-Beratung des Roten Kreuzes, Frankfurt a. M.)

### Verlegung von verwundeten Studierenden nach Gießen oder Darmstädter Lazaretten.

Auf mehrfache Anfragen von Lazarett-Angehörigen hin sei hier wiederholt mitgeteilt, daß alle verwundeten und kranken Studenten in hessischen Lazaretten, gleichviel ob sie in Gießen oder Darmstadt oder an anderen Hochschulen immatrikuliert sind, mit Aussicht auf Erfolg ihre Verlegung nach Gießen oder Darmstadt beantragen können. Es soll ihnen auf diese Weise Gelegenheit gegeben werden, soweit es ihr Krankheitszustand erlaubt, Vorlesungen und Übungen an den genannten Hochschulen zum Zwecke ihrer akademischen Berufsbildung zu besuchen.

## Vom deutschen Geist.

### Abendlied.

Von Ernst Moritz Arndt (1769-1800).

Der Tag ist nun vergangen,  
und dunkel schläft die Welt,  
die hellen Sterne prangen  
am blauen Himmelszelt;  
nur in den grünen Zweigen  
singt noch die Nachtigall,  
im weiten tiefen Schweigen  
der einsig Lebensgall.

Ich aber, Vater, stehe  
in meiner Hüttentür,  
und schau hinauf zur Höhe  
und schau hinauf zu Dir;  
wie gerne möcht ich klingen  
als helle Nachtigall,  
Dir Lob und Dank zu bringen  
mit tiefem Schmerzensgall!

Ja, mit dem Schall der Schmerzen:  
denn geht die Nacht herauf,  
so springt in meinem Herzen  
ein Quell der Tränen auf,  
der Tränen und der Klagen:  
Du, Vater, weicht es best,  
was singen nicht und sagen,  
was sich nicht sprechen läßt.

Du kennst meinen Kummer,  
der auf den Himmel blickt,  
wann für den süßen Schummer  
die ganze Welt sich schickt,  
womit so schwer beladen  
mein Herz nach oben schaut,  
nach jenem Born der Gnaden,  
der Labial niederlaut.

Ja, Deine süße Liebe  
die tröstet mir den Schmerz,  
ja, Deine süße Liebe  
die stillt mir das Herz,  
die löst in heißen Tränen  
das Eis des Wunschs auf  
und stellet Sinn und Sehnen  
zum hohen Sternenlauf.

O laß mich ewig schauen  
im stillen Kinderinn  
zu jenen glühenden Auen,  
woher ich kommen bin!  
O richte Herz und Sinne,  
mein Vater, für und für  
zu Deiner süßen Minne,  
zum Himmel hin, zu Dir!

So mag ich froh mich legen  
nun mit der Welt zur Ruh,  
mein Amen und mein Segen,  
mein Wächter das bist Du;  
So mag in Deinem Frieden  
ich frohlich schlafen ein,  
dort oben und hienieden,  
im Schlaf und Wachen Dein.

## Lazarett-Beratung.

Die Zentralkasse der Lazarett-Beratung des Roten Kreuzes Frankfurt will dem Interesse der Verwundeten und Kranken im Bezirk der Lazarett-Zeitung dienen. Jeder wolle die Fragen, die er auf dem Herzen hat, seien sie wirtschaftlicher Natur, rechtlicher Natur oder wie immer, schriftlich an die Lazarett-Beratung richten. Es soll auf jede Frage brieflich Antwort gegeben und die Möglichkeit gesucht werden, Rat und Beistand zu schaffen. Antworten von allgemeinem Interesse werden ohne Namensnennung in der Lazarett-Zeitung veröffentlicht. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert, daher anonyme Anfragen verboten. Die Zuschriften sind zu richten: An die Lazarett-Beratung, Frankfurt a. M., Kriegsfürsorge, Theaterplatz 14. Beifügung von Rückporto ist nicht erforderlich. Die Zentralkasse der Lazarett-Beratung steht auch täglich von 4-5 Uhr den Verwundeten für persönliche Anfragen zur Verfügung.

**Muskelier R. B.** Frage: Meine Firma zahlt mir andauernd die Hälfte meines Gehaltes weiter, sodaß ich mich demnach noch im Angestelltenverhältnis befinde. Ich bin nun nicht mehr feld-dienstfähig und könnte mich reklamieren lassen. Meine Firma ist aber dazu nicht im Stande und so möchte ich wissen, ob ich mich von einer anderen Firma reklamieren lassen kann. — Antwort: Falls die frühere Firma Sie nicht reklamieren kann, so können Sie sich auch von einer anderen Firma reklamieren lassen. Die frühere Firma wird dann vermutlich die Gehaltszahlung einstellen oder Sie entlassen.

**Ersahreserwit L.** Frage: Ich bin Rentenempfänger und möchte meine Zulagen kapitalisieren lassen. Kann ich trotzdem später noch auf Kosten der Heeresverwaltung eventuelle ärztliche Wiederbehandlung, auch eventuelle Operation verlangen? — Antwort: Ihr Anspruch auf Vornahme einer kostenlosen Operation sowie überhaupt auf kostenlose ärztliche Behandlung geht durch Kapitalisierung der Zulagen nicht verloren.

**Gesreiter W.** Frage: Ich erkrankte im Januar und kam ins Lazarett. Da ich annahm, daß ich wieder zu meiner Kompagnie zurückkehren werde, ließ ich meine sämtlichen Sachen auf der Kompagniekammer zurück. Als ich nun beim Kompagniefeldwebel um Rücksendung meiner Sachen bat, erhielt ich den Bescheid, diese seien Militärgut und bereits unter die Kameraden verteilt. Wie habe ich mich zu verhalten, um wieder zu meinen Sachen zu gelangen? — Antwort: Falls Ihnen die betreffenden Sachen feinerzeit von der Kompagnie gestellt waren, so haben Sie gegen die Kompagnie keinen Anspruch auf Herausgabe der Sachen. Waren es dagegen eigene Sachen, so haben Sie einen Anspruch auf die Herausgabe und Sie müssen eine Eingabe an das Referenzlazarett machen, das diese Ansprüche an die Kompagnie weitergeben wird.

## Rätsel.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben: a—ai—al—ba—bus—d—dail—der—e—ehr—ei—e—en—e—fant—gie—ge—gel—gall—gen—g—hu—him—i—i—ig—ja—k—ko—keit—keit—kreuz—la—le—lich—li—le—lun—lust—me—ni—nacht—na—non—nel—nie—om—pneu—ra—ret—schiff—ssen—sern—ser—s—te—tung—than—tracht—u—ze. sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Kriegsfahrzeug. 2. Tier. 3. Auszeichnung. 4. Charaktereigenschaft. 5. Deutscher Orden. 6. Berg im alten Testament. 7. Bodenschatz. 8. Tier. 9. Waffe. 10. Charaktereigenschaft. 11. Vogel. 12. Fahrzeug. 13. Gebirge in Äthien. 14. Männlicher Name. 15. Pflanze. 16. Tier in Afrika. 17. Nachtvogel. 18. Herrscher. 19. Organ. 20. Gebirge. 21. Stadt in Deutschland. 22. Wasservogel. 23. Blume. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben einen bekannten Spruch Kaiser Friedrichs III.

Einsender: Rusl. Otto Jäger, Gießen.

## Rätsel.

Kemst du die Quelle deines Lebens,  
Dies Ding, das oftmals Pein dir macht;  
Es ist ein Teil des großen Strebens,  
Das Menschen glücklich, leidend macht.

Es ist ein Ding voll Schmerzen, Sehnen,  
Es bringt den Mensch zum Menschen hin,  
Wohl manchem schlägt es unter Tränen  
Und manchem freudig im Beginn.

Biel weitverzweigte Bäche eisen  
Aus dieser Quelle in den Raum,  
Sie strömen täglich viele Meilen  
Und kommen doch vom Plage kaum.

Sie sind an ihren Ort gebunden,  
Wie noch so manches in der Welt,  
Doch ist dein Leben dir verschwunden  
Sobald die Quelle innehält.

Einsender: Fr. M. Koeber, Konstanz.

## Worträtsel.

Nun hört ihr lieben Leute!  
Das erste ist stets das zweite!  
Doch ist das zweite — so geht's —  
Nicht immer das erste stets.  
Das Ganze aber ist immer  
Das erste und auch das zweite!  
Nun strengt die Köpfe an  
Und sagt, was das bedeute,  
's gibt mehr als eine Lösung  
Will ich nur noch verstanden;  
Drum sollt ihr euch bemühen,  
Recht viele aufzufinden

K. L.

Die Lösungen haben nur Gültigkeit, wenn sie vollständig sind.

Die Lösungen sind mit genauer Adresse der Einsender bis 1. Juni einzusenden an die Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Theaterplatz 14. Auf dem Briefumschlag soll das Wort „Rätsellösung“ stehen. (Innerhalb des Postbezirks Frankfurt a. M. ist die Zusendung als Feldpostbrief nicht zulässig.)

## Auflösungen zu den Rätseln der vorigen Nummer.

1. Rätsel: „Schatten, Gatten, Ratten, Katten, Matten, Platten“.
2. Rätsel: „Alles — Salta“.
3. Rätsel: „Der Gedanke“.

## Preise zu den Auflösungen der vorletzten Nummer.

Rätselhafte Inschrift: „Zeichnet Kriegsanleihe“.

1. Rätsel: „Reitig — Gitter“.

2. Rätsel: „Revierförster“.

Silbenrätsel: „Ein Gott, ein Recht, eine Wahrheit“.

Widderrätsel: „Zeichnet Kriegsanleihe“.

Preise konnten wir dieses Mal nicht verteilen, da befriedigende Lösungen nicht eingegangen waren. Wir hoffen, daß dafür die neuen Rätsel umso eifriger Löser finden.

Die Lazarett-Zeitung erscheint zweimal monatlich. Den Verwundeten und Genesenden im Bezirk des XI., XIV. und XVIII. Armeekorps steht sie im Lazarett unentgeltlich zur Verfügung.

Zuschriften sind zu adressieren: Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Theaterplatz 14.

Verantwortliche Schriftleitung ehrenamtlich  
Dr. Carl Gebhardt in Frankfurt a. M.

**Nach langen Schlachten.**

Von Kurt Schrey (Waldniel).

Jetzt erst hab ich dich gewonnen  
Ganz, mein herrlich Vaterland!  
Ach, hier lachen tausend Sonnen  
Auf dem kleinsten Wiesenrand!

Jetzt erst weiß ich, daß ein Tag  
Unter deinem Stern genmet,  
Hundert schlimme tilgen mag,  
Die wir fern von dir geschmachtet.

Jetzt erst weiß ich, wieviel Blut  
Dir zum Schutze freudig fließet,  
Wieviel heldenhafter Mut  
Dir zum Heil sich in uns gießet.

Jetzt erst weiß ich, daß wir alle  
Ganz allein dein eigen sind.  
Ob ich stehe, ob ich falle —  
Vaterland ich bin dein Kind!

Aus Bd. 2 der Kriegslieder, hg. v. Sekretariat sozialer Studentenarbeit, M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, 1917.

**Flaumacher.**

Da wird mir von einem Bäckermeister auf dem Lande erzählt, der seit Monaten Grillen fängt. Dinge es nach ihm, so ständen die feindlichen Truppen längst vor seinem Heimort. Wenn wir inen Schützengraben den Franzosen überlassen, so fürchtet er, daß morgen der Rhein überschritten wird, und jede Nachricht von einem neuen Widerstand der Russen begleitet er mit dem besriedigten Augenaufschlag: „Habe ich es nicht vorher schon gesagt? Ja, die Russen!“ Was der Herr Bäckermeister prophezeit, gibt die Frau Meißlerin in vernehmlicher und verschleierter Auflage weiter. So zieht sich durch das kleine Dorf ein Nebelschwoaden nach dem andern, und die Leute kommen zu keiner sicheren, selbstbewußten Kraft. Sie können nicht mehr zürnen und behaupten nicht mehr lachen. Wer das nicht mehr ann, ist äbel dran. Solche Flaumacher gibt es da und dort im Deutschen Vaterland. Sie sind unser Feind hier im Vaterland. Zwar kommen sie nicht auf, denn es sind ihrer immer nur drei und dabeien tausend andere. Aber gerade diese drei sind ausnehmlich. Ihnen wünschte ich einen Monat Aufenthalt in einem feindlichen Gefangenenlager und dann zum Vergleich dazu einen Monat in einem deutschen. Dann mögen sie wieder nach Hause gehen.

Es gibt unzufriedene Menschen. Die einen schelten, daß man nicht hart genug vorgehe, die andern sorgen, daß man immer auf die Stimmung da draußen zuhorche und sich dort möglichst lieb kind mache. Ich meine: Wer Krieg führt, muß zuerst den Krieg seinem vollen Sieg bringen. Ein endgültiger, arer Sieg — alles andere steht in vierter und hinter Linie! Wer Krieg führt, muß die Mittel greifen. Hat einer diesen Mut nicht, alles zu tun und zu leiden, was solch einen Sieg verbirgt, so er zu bedauern und niemand soll ihm folgen! Unser deutsches Kriegsgewissen ist heute so rein, wie Kriegsbeginn. Darum laßt uns auf das hordchen, als wir und unsere Waffenaenossen in Oesterreichgarn und der Türkei schaffen. Der Sieg steht ute so fest, wie ebendem. Wir wollten nichts ernern, als wir den Krieg begannen; aber die andern ollen erobern. Die haben keine zarten Empfindungen. Sie würden heute noch alles nehmen, als sie vom deutschen Land kriegen könnten. Wenn r uns darum gegen West und Ost später ausöhnen, ist das keine falsche Eroberungs-, sondern wendige Friedenspolitik.

So verhaßt mir der Flaumacher ist, so wenig ag ich den Mißbrauch leiden, den man manchmal diesem Worte treibt. Den verantwortlichen ellen im Deutschen Reich muß man die gleiche innung voll zubilligen, die wir alle einzelne ansprechen: „Vaterlandsliebe“. Manche, die auf herer Worte stehen und größere Umsicht halten, lagen vielleicht Mittel vor, die andere nicht billigen.

Aber es ist häßlich, mit dem Wort „Flaumacher“ den kurzerhand zu brandmarken, der das gleiche Ziel auf anderem Wege erreichen will: des Vaterlandes Größe. Wir wären alle keine Männer, wenn wir uns in unseren mannigfachen Überzeugungen nicht hart auseinanderlegen wollten. Nur eine Grenze bleibe: niemand wage die Reinheit der Vaterlandsliebe eines andern anzutasten! Das wäre ein Verbrechen. Die faulen Seelen gehen uns sicher auf die Nerven. Sie werden geradezu gefährlich, wo sich Eigennutz oder noch schlechtere Beweggründe zeigen. Schmach ist es, wenn ein halbes Duzend Reichsnotgelder die Größe der Stunde misachtet und sich vom Vaterlande selbst scheidet. Aber hätten wir uns, was wirkliche Klugheit und tapfere Staatskunst will, als Feigheit zu verdächtigen, wenn es uns jetzt gerade nicht behagt. In Zeiten höchster Entscheidungen gehen oft die glänzendsten Vaterlandsfreunde verschiedene Wege. Wie hat man 1866 und 1871 über Bismarck geurteilt! Den einen war er zu „flau“, den andern war er zu „hart“. Schaffen wir unserm Volke Stahl ins Blut, dann wird sich alles weitere finden. Eines merken wir uns: Unverantwortliche Menschen schaffen keinen Frieden, sondern vermehren nur den Streit. Den Weltfrieden zu schließen, fordert unausdenkbar große Verantwortlichkeit vor aller Oeffentlichkeit. Darum Hand weg, ihr Friedensflüster, die niemand gerufen hat! Unsere stehenden Truppen sind die besten und im Augenblick die einzigen Friedensflüster. Eins haben wir gelernt: Friede ist kein Spiel. Friede ist kein bloßer Vertrag. Wirklicher Frieden ist der Preis, den ein Volk mit heiligem, teuerstem Blut bezahlt hat, eine Opfergabe an die Zukunft. Nur darum ist der Friede das hochgepreisene Gut des Lebens, weil er so unfagbar viel Leben gekostet hat. Darum muß, wer Frieden schließt, der heiligen Arme unserer toten Kameraden ins Auge sehen können, ohne zu erröten. In solchem Frieden helfen uns Gott und unser Schwert!

D. Traub.

**Ernst Moriz Arndt.**

Ein Vergleich unserer Zeit mit der Zeit der Befreiungskriege 1813 liegt unendlich nahe. Die gewaltige Begeisterung des deutschen Volkes bei Kriegsbeginn hat überall Berührungspunkte mit dem Aufschwung der Seelen bei Beginn der Befreiung von dem 1806—1807 zunehmenden Joch Napoleons. So fährt uns der Rückblick zu den Helden des Schwertes und des Geistes jener Zeit, zu Schill, Nord, Blücher, Gneisenau, zu den Freiheitskämpfern Ernst Moriz Arndt, Theodor Körner, Schenkendorf, Heinrich von Kleist, zu Stein und Scharnhorst, zu Fichte und Schleiermacher.

Welcher von all den großen Männern hat nun unserer Zeit besonders viel zu geben und ist noch immer in uns wirksam? Da leuchtet aus der großen Zahl der Führer, Helden, Philosophen und Dichter der fernige, echt deutsche Ernst Moriz Arndt hervor. Mit prophetischem Blick hat Arndt in schwerster Zeit französischer Bedrückung nach eigenem inneren Kampf — sein Schicksal führte Arndt als geborenen Schweden zu Deutschland und dann zu dem zunächst von ihm verkannten Preußen — an die Kraft des deutschen Volkes geglaubt. Sein Ziel blieb die Sammlung der zersplitterten Kräfte für die Bestattung der großen Zukunft unter dem Sieger einer Kaiserkrone.

Unsere Kenntnis Arndts als Sänger einiger Vaterlands- und Freiheitslieder genügt für unsere Zeit wahrhaftig nicht. Dieser deutscheste aller deutschen Männer verdient, in unserem Volke wieder zu neuem Leben erweckt zu werden. Sein Geist, sein Glaube und seine Geradheit sind ein leuchtendes Vorbild auch für unsere Zeit. Je tiefer wir uns in seine Schriften und Werke versenken, um so heller und größer wird sein Bild. Es fährt eine Brücke von Martin Luther über Ernst Moriz Arndt, Bismarck zu Hindenburg. Es ist ein gewagter Vergleich, dieser Vergleich gilt aber nicht für die

Größe dieser Männer in der Gesamtheit ihres Wirkens, sondern allein für die Richtung ihrer markigen Persönlichkeiten, in denen das Edelste des Deutchtums zum Ausdruck kommt. Auch Arndts Liebe für Volkstum und seine männliche Frömmigkeit machten ihn zu einem großen Erzieher des deutschen Volkes.

Hier will ich ein persönliches Erlebnis anknüpfen. Ich kannte nur auch wenige Werke Ernst Moriz Arndts. Als ich nun bei der Arbeit über die Befreiungskriege in ihm den Verfäuder des deutschen Volksempfindens fand und mir sagte, keiner steht unserer Zeit näher und keiner ist wertvoller für uns, da habe ich eine tiefe, innere Freude an dieser Arbeit gehabt und erschloß mich, zu eingehenderen Studien das reichhaltige Arndtmuseum in Godesberg am Rhein und die Wirkungsstätte Arndts in Bonn aufzusuchen. Diesem Besuche danke ich unendlich viel. Es wurde mir immer klarer, daß ich auf dem rechten Wege bin. Eine Wiedererweckung der Werke und Taten Arndts ist einfach eine Pflicht des deutschen Volkes.

Arndt ist ein Prophet unserer Zeit, der treue, deutsche Wächter am Rhein, der unermüdlche Vaterlandsverteidiger, der getreue Eckart des deutschen Volkes.

Wie ein Hammerschlag wirkte sein Notruf in der Verfahrenheit der deutschen Nation: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ — Diese markige Sprache — auch darin blieb er ganz deutsch — kannte in seinen gewaltigen Flugschritten keine Rücksichten und gewandenen Wege. Arndt ging mit festen Schritten, immer sein Ziel im Auge, aufrecht und erhobenen Hauptes, trotz aller Anfeindungen, von wo sie auch kommen wollten. Er war kein Freund der Leisetreter und Jaghasten, der sich nach dem Winde Drehenden und der eleganten Höflinge. Das steht in seinen markigen Zügen und in seinen suntenprähdenden Augen geschrieben. So begeisterten auch seine Reden und sein Vortrag seine Schüler und Studenten. Es war ein erhabener Augenblick, wie uns erzählt wird, wenn er seine Reden mit einer wundervollen Kraft des Ausdrucks schloß: „Nun gefest hin und werdet echte deutsche Männer! Amen!“

Um die Bedeutung Arndts den vielen noch Ungläubigen vor Augen zu führen, sei nur das eine gesagt: Ernst Moriz Arndt war einer der größten und unverföhnlichsten Feinde Napoleons, einer der treuesten Freunde eines Stein und Gneisenau und stand im brieflichen oder persönlichen Verkehr mit allen großen Männern seiner Zeit. Sein hochherziger Charakter und sein grades Wesen, von einem starken und festen Gottesglauben durchdrungen, gaben ihm seine bedeutame Stellung.

Arndt glaubte an kein friedliches Beieinanderleben der Völker und kämpfte schon damals um die Befreiung eines Teiles von Belgien zum Schutze des Rheins. Er war der erste, der einseh, daß Elsaß-Lothringen den deutschen Landen angegliedert werden mußte, der auf die strategische Bedeutung von Helgoland hinwies. Er forderte außer einer großen Militärmacht einen Schutz von Deutschlands Flugmündungen durch eine starke Flotte mit der Basis Kiel.

Schon Mitte des vergangenen Jahrhunderts wirkte Arndt für ein Kaiserium zur Zusammenfassung aller deutschen Stämme und niemals, auch in den schwersten Tagen, verfant sein Glaube an die Kraft des deutschen Volkes. Das aber ist der Ruf, der aus seiner Zeit zu uns herüberklingt, das ist die markige Sprache, die an unser Gewissen klopft, das ist das deutsche Bewußtsein, das in gleicher Kraft und Stärke auch in uns wohnen muß, es ist das Vermächtnis Ernst Moriz Arndts für unsere Zeit. Unser bester und tiefster Dank kann nur eines sein: In seinem Sinne deutsch zu handeln und deutsch zu wirken, deutsch zu denken und deutsch zu fühlen. In diesem Gedanken mit heißem Herzen alles zu geben, alles zu opfern in Wort und Tat, für diese Zeit und in alle Zukunft.

Carl Lange.

(Aus der Kriegszeitung der Festung Vorkum.)

**Pandesauschuh für Kriegsbeschädigten-  
Fürsorge im Reg.-Bezirk Wiesbaden.**

Geschäftsstelle: **Frankfurt a. M.**, Bleichstr. 18. pt.

Sprechstunde 8-3 Uhr.

Fernruf Amt Hansa 7396 und 7397.

Bewerber für unten ausgeschriebenen Stellen wenden sich an die Geschäftsstelle des Landesauschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Ebendasselbst wird auch unentgeltlich Auskunft in allen Rentenfragen erteilt.

**Es wird gebeten, bei etwaigen Rückfragen die  
Zagebuchnummer mitanzugeben.**

Gesucht werden für:

- 7/5. **Spielkarten-Fabrik** ein Steinbrudmaschinenmeister.
- 8/5. **Kriegsindustriellen Betrieb** ein Nachtwächter.
- 9/5. **Damenkonfektionshaus** ein Ausläufer und Pader.
- 10/5. **Oberforstmeisterei im Taunus** ein verheirateter Kutscher. Neue Wohnung mit Garten, Hofraum und allem Zubehör. Bewerber aus ländlichen Verhältnissen bevorzugt.
- 11/5. **Gutshof in Hessen** ein Gärtner für Gemüseanbau.
- 12/5. **Warenhaus** ein bis zwei Konditoren.
- 13/5. **Desgleichen** ein Binoleumleger. Leichtere Arbeit. (Tapezierer bevorzugt.)
- 14/5. **Theaterverwaltung** ein Portier.
- 15/5. **Kunsthandlung** zur Aufsicht zwei Leute zur Aufsicht und Vorzeigen der Kunstblätter.
- 16/5. **Buchdruckerei** ein Bote.
- 17/5. **Agentur- und Kommissionsgeschäft von Lebensmitteln** ein Ausläufer, welcher Drückkassen schieben kann.
- 18/5. **Kreisausschuss, Stadt am Mittelrhein**, ein zuverlässiger verheirateter Hausmeister. Bedienung der Zentralheizung und Mithilfe in kriegswirtschaftlichen Arbeiten Bedingung. Seine Frau hat die Reinhaltung der Büroräume zu übernehmen. Wohnung im Hause. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften.
- 19/5. **Krankenhaus im Bezirk Potsdam** ein Krankenwärter. Ehemaliger, möglichst linderlicher Sanitäter bevorzugt. Gehalt 600 Mk. und freie Station. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften.
- 20/5. **Obst-Schaumweinkelterei am Main** verschiedene Leute zur Flaschenausstattung als Stanolieren, und etikettieren zc.
- 21/5. **Waldhotel in Hessen, Nähe Frankfurts**, ein Mann für leichte Haus- und Gartenarbeiten.
- 22/5. **Gravieranstalt in Offenbach am Main** ein Graveur- oder Drehschleifgehilfe.
- 23/5. **Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen in Oberhessen** eine Anzahl Schlosser, Dreher, Formner, Schmiede, Holzarbeiter (Stellmacher oder Schreiner).
- 24/5. **Gemüsebauanlagen bei Worms am Rhein** zwei tüchtige landwirtschaftliche Gärtner.
- 25/5. **Kriegsindustriellen Betrieb, Stadt an der Mittelahn**, ein Gärtner für Gemüse.
- 26/5. **Bewachungsinstitut in Cassel** eine Anzahl Kontrolierer und Wächter. Gehalt 160 Mk. bis 190 Mk. bzw. 140 Mk. bis 175 Mk.
- 27/5. **Damenkonfektionshaus** einige Ausläufer und Pader.
- 28/5. **Hut- und Mäzengeschäft, Stadt in Hessen**, ein Mähemacher.
- 29/5. **Grossbank in Frankfurt a. M.** einige Kassaboten und Nachtwächter.
- 30/5. **Kreisausschuss, Westerwald**, zwei Verwaltungsgeschäftsbeamten.
- 31/5. **Maschinenfabrik** ein Techniker für Maschinenzeichnen. Geeignete Bewerber evtl. auch aus dem Hochbauhandl. können, wenn genügende Vorkenntnisse vorhanden, berücksichtigt werden.

**Verwundeten-Unterricht.**

**I. Unterricht in der Gewerbeschule (Kirchstraße 16).**

Bauzeichnen,	} Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Samstag von 9-12 Uhr.
Fachzeichnen,	
Freihandzeichnen,	} Montag und Mittwoch von 2-5 Uhr.
Deutsch,	
Buchführung,	} Montag von 2-5 Uhr.
Wechsellehre,	
Rechnen,	} Mittwoch von 2-5 Uhr.
Projektionszeichnen,	

Der Unterricht wird erteilt von den Herren Appel, Vert, Klein, Fritzel, Haggemüller, Prof. Dr. Krausmüller und 2 Architekten.

Meldungen werden bei der Schulleitung der Gewerbeschule, abends von 5-6 Uhr, entgegengenommen. Der Unterricht ist unentgeltlich.

**Praktische Arbeiten in den Lehrwerkstätten.**

Schreinerei, Schlosserei, Schuhmacherei Schmiede, täglich 8-12 und 2-6 Uhr.  
Korbflechten, täglich von 9-12 und 2-6 Uhr.  
Maschinenschreiben, täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.

**II. Unterricht in Lazaretten und im Soldatenheim.**

Stenographie (Gabelberger System). Polizeil.-Aspirant Karnbach.  
Versicherungs- und Fürsorgewesen. Dienstag und Freitag 2 1/2 - 3 1/2 Uhr Beratung der Kriegsteilnehmer über alle Fragen der Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, Kriegsvoersorgung usw. Im Soldatenheim. Bürobeamter Kirchner.  
Schnitz-, Flecht- und Papparbeiten. Vormittags und nachmittags; in den Räumen des Roten Kreuzes und in den Lazaretten.

**Sieheener Sehenswürdigkeiten.**

1. **Sammlungen des Oberhessischen Geschichtsvereins und der Wilhelm Hauff'schen Stiftung.** Im alten Schloß auf dem Brandplatz. Zugänglich Sonntag von 11-1 Uhr.
2. **Völkermuseum**, neben der alten Kaserne. Zugänglich Sonntag von 11-1 Uhr.
3. **Botanischer Garten** der Universität am Brandplatz. In Werttagen freier Eintritt von 8-5 Uhr (von 12-1 Uhr geschlossen), Sonntags von 9-12 Uhr.
4. **Lesehalle des Sieheener Lesehallen-Vereins im Torhaus, Sellersweg 93.** Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.

**Das Sieheener Soldatenheim.**

Im früheren Kaffeehaus Ebel, Burggraben 9, Eingang von der Marktstraße aus, nahe am Markt. Zeitungen, Zeitschriften, Kriegskarten, Bücher und Gesellschaftsspiele stehen zur Verfügung, ebenso ein gutes Klavier sowie Schreibische mit Briespapier. Einfache Erfrischungen werden zum Selbstkostenpreise gereicht. Für den Aufenthalt im Freien bietet der hübsche Hausgarten Gelegenheit. Auch eine Regelsbahn ist für die Besucher neu hergerichtet. Bis auf weiteres sollen an jedem Donnerstag nachmittags von 3-5 Uhr Konzerte der Kapelle des Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments 116 stattfinden. Die Räume sind täglich von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

**Kreis- und Ortsauschuh, Siehen, für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge.**

Geschäftsstelle: Gewerbehau, Kirchstr. 16 (Fernsprecher 535). Geöffnet täglich, außer Sonntag und Samstagnachmittag, von 8-12 und 2-5 Uhr.

Werkstätte. Gewerbehau, Erdgesch. Geöffnet täglich, außer Samstag und Sonntag von 8-12 und 2-6 Uhr.

Unterrichtsräume: Gewerbehau, 1. und 2. Obergesch. Geöffnet täglich, außer Samstag und Sonntag von 8-12 Uhr.

Berufsberatung: Gewerbehau, Erdgesch. Sprechstunde Mittwoch von 5-6 Uhr.

Stellenvermittlung: Gewerbehau, Erdgesch. Sprechstunde: Täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.

**Ausstellung von Arbeiten Kriegsbeschädigter, Gewerbehau, Kirchstr. 16** geöffnet: Wertags von 8-12 und 3-6 Uhr. Zutritt unentgeltlich. Kinder sind nicht zugelassen.  
**Kreis- und Ortsauschuh Siehen für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge.**  
Der Vorsitzende: Keller, Oberbürgermeister.

Schriftleitung der Sieheener Beilage:  
Geh. Hofrat Dr. H. Haupt, Siehen, Replerstraße 1, und  
Professor Dr. Karl Helm, Siehen, Stefanstraße 7.